

Auszug aus:

Peer Pasternack (Hg.)

Stabilisierungsfaktoren und Innovationsagenturen

**Die ostdeutschen Hochschulen und die zweite
Phase des Aufbau Ost**

Leipzig: Akademische Verlagsanstalt, 2007

471 Seiten

ISBN 978-3-931982-56-0

Institut für Hochschulforschung an der Martin-
Luther-Universität Halle-Wittenberg (HoF)

www.hof.uni-halle.de

12. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die ostdeutschen Hochschulen als Elemente einer Problemlösungskonstellation Ost

Peer Pasternack

Mit dem absehbaren Ende der hohen Finanztransfers für die öffentliche Wohlfahrt und die Stützung großer Teile der privaten Wirtschaft in Ostdeutschland sind künftig vornehmlich endogene Entwicklungspotenziale zu erschließen. Dazu gehören als zentrale Schaltstellen der Regionalentwicklung die Hochschulen. Nehmen die ostdeutschen Hochschulen diese Herausforderung an, haben sie die Chance, sich einen gesamtdeutschen Vorteil als Agenturen gesellschaftlicher Innovation zu verschaffen. Drei in den kommenden Jahren besonders virulente Probleme werden die Studienkapazitätsauslastung der Ost-Hochschulen, die wissenschaftlichen wie wirtschaftlichen Nachwuchsprobleme in den öBL und die Rolle der ostdeutschen Hochschulen innerhalb regionaler Innovationssysteme sein. Hierzu werden im Schlußteil dieses zusammenfassenden Beitrags Bausteine für systematisierte Handlungskonzepte geliefert.¹

Der „Aufbau Ost“ ist nach den gegenwärtigen Planungen bis 2019 befristet. Dann läuft der Solidarpakt aus. 30 Jahre nach dem Umbruch in der DDR und dem Beginn des deutschen Neuvereinigungsprozesses soll die wirtschaftliche und soziale Entwicklung in Ostdeutschland wieder „selbsttragend“ sein. Derzeit läuft die zweite Phase dieses Ost-Aufbaus. Da ab 2008 die Solidarpakt-Zuschüsse degressiv gestaltet werden, fungiert die zweite Aufbauphase gleichzeitig als Gewöhnungsprozess an das absehbare Ende der Transferfinanzierung. Hinzu treten weitere Umstände, welche die Haushaltssituation der ostdeutschen Länder dramatisch verschärfen werden.²

¹ Für Gegenlesung des Artikels und Anregungen Dank an Reinhard Kreckel, HoF.

² vgl. oben Kapitel 1. Die Ost-Hochschulen: Teil des Problems oder der Problemlösung?

Bislang sind selbsttragende Entwicklungen in den östlichen Bundesländern nur als vereinzelte Inselphänomene zu beobachten.³ Als nachhaltig wirkende öffentliche Anstrengungen, solche Entwicklungen über die bestehenden Inseln hinaus zu fördern, kommen in einer ökonomisch fokussierten Perspektive drei Aktivitäten infrage: (1) Infrastrukturentwicklung, um private Investitionsnotwendigkeiten zu reduzieren und damit Ansiedlungen zu erleichtern; (2) kapitalschwächenausgleichende Förderprogramme, um Investitionen zu ermöglichen bzw. Investitionsrisiken abzufedern, sowie (3) Bildung und Forschung. Andere öffentlich induzierte Maßnahmen – etwa die Unterhaltung sekundärer Beschäftigungssektoren oder Sozialleistungen – sind kurzfristige Reparaturen oder Abmilderungen aktueller Problemlagen. Sie können als solche auch ihre Berechtigung haben, etwa um individuelle Härten zu mildern oder den sozialen Frieden zu sichern, sollen hier jedoch nicht unser Gegenstand sein.

Die ostdeutsche Infrastruktur ist weitgehend entwickelt und weist – da auf dem aktuellen Modernitätsniveau ausgebaut – vielfach Vorsprünge vor westdeutschen Ausstattungsüblichkeiten auf. Förderprogramme, welche die Unterkapitalisierung ostdeutscher Unternehmen auszugleichen suchen, gab und gibt es zahlreiche; gleichwohl zeigt der Produktivitätsrückstand der ostdeutschen Wirtschaft, dass Investitionserfordernisse noch längere Zeit bestehen werden und die bisherigen Förderungen die Eigenkapitalschwäche der ostdeutschen Unternehmen auch noch nicht substanziell beheben konnten.⁴

So bleibt – nicht zuletzt im Hinblick auf den Abbau des Produktivitätsrückstands – die Frage nach Entwicklungsstand und Leistungsfähigkeit von Bildung und Forschung in Ostdeutschland. Dabei wiederum spielen die Hochschulen (neben den sonstigen öffentlich unterhaltenen Wissenschaftspotenzialen) eine besondere Rolle. Denn die Hochschulen stellen in den öBL das wichtigste Element öffentlicher Stützung der regionalen Innovationsstrukturen dar:

³ vgl. BMBF (2006); Jakszentis/Hilpert (2005); Prognos AG (2007)

⁴ „Die ostdeutsche Wirtschaft und hier vor allem das Verarbeitende Gewerbe befindet sich aktuell in einer dynamischen Aufwärtsentwicklung. Neben konjunkturellen Einflüssen ist hierfür auch eine deutlich gestiegene Wettbewerbsfähigkeit verantwortlich. Allerdings beruht die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit zu einem erheblichen Teil auf Lohnstückkostenvorteilen ostdeutscher Anbieter; im Verarbeitenden Gewerbe liegen die produktivitätsbereinigten Arbeitskosten inzwischen um fast 15 % unter dem westdeutschen Niveau. Dies hat seinen Grund aber nicht in produktivitätssteigernden Innovationen, sondern in den niedrigen Arbeitnehmerentgelten; die Produktivität liegt im Verarbeitenden Gewerbe nur bei knapp 80 % des westdeutschen Wertes.“ (Ragnitz 2007)

- Anders als zeitlich befristete Förderprogramme sind sie auf *Dauerhaftigkeit* angelegt.
- Anders als in den westdeutschen Ländern ist die privat finanzierte FuE mit nur unterkritischen Potenzialen in Ostdeutschland vertreten. Daher fällt hier den Hochschulen eine *Kompensationsfunktion* zu.⁵
- Und anders als die osteuropäischen Transformationsstaaten gehört der Osten Deutschland, trotz innerdeutsch geringerer Masseneinkommen, zu den Hochlohngebieten in Europa. *Hochlohngebiete* funktionieren auf Dauer nur, wenn sie wesentlich von hochqualifikationsbasierter Wirtschaftstätigkeit getragen sind.

Insofern gewinnen Hochqualifikations- und Forschungsangebote in den ostdeutschen Regionen zusätzliche Bedeutung, die über ihren allerorts bestehenden öffentlichen Auftrag deutlich hinausgeht.

Darüber hinaus stellt sich die Frage, welche Rolle den Hochschulen zufällt, wenn es um die *gesellschaftliche* Bewältigung des Bruchs vom traditionellen industriellen Wachstumsmodell zu einer postfordistischen Produktionsweise geht.⁶ Hier dürfte Ostdeutschland gegenüber Westdeutschland weniger ein Entwicklungsdefizit haben als vielmehr einen *Problemvorsprung*: Zeitlich versetzt stehen die Probleme der Schrumpfung und Veralterung, der Aufrechterhaltung öffentlicher Infrastruktur in entsiedelten Gebieten, der Neubestimmung des Verständnisses von Erwerbstätigkeit oder der Veränderung individueller Lebensverlaufsregimes auch in den westlichen Bundesländern auf der Tagesordnung. Es geht daher, wie es in einem Bericht des „Netzwerks Ostdeutschlandforschung“ heißt, nicht darum, „über einen Transformationspfad auf einen bereits vorhandenen und im Kern bekannten Entwicklungspfad einzuschwenken, sondern in Transformation und Umbruch einen neuen Entwicklungspfad zu finden und praktisch durchzusetzen“ (Busch/Land 2006: 7).

Soll der Osten aus diesem Problemvorsprung auch einen *Problemlösungsvorsprung* generieren, dann wird dies wesentlich eine Aufgabe der Hochschulen sein: als Agenturen nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch sozialer Innovation.

⁵ Dabei ist allerdings auch vor Überforderungen zu warnen: Die Hochschulen werden die fehlende privat finanzierte FuE nicht vollständig substituieren können. Dafür ist der Umfang des Defizits zu groß.

⁶ Der wissenschaftliche und politische Mainstream hingegen zielt auf eine „Reorganisation des fordistischen Entwicklungstyps durch Modernisierung“. Die defizitäre Wirtschaftsstruktur in Ostdeutschland z.B. erscheint dann als schlichtes Versäumnis, auch große Unternehmen gegründet zu haben bzw. zu gründen. (Busch/Land 2006: 8)

Eine Gesamtbetrachtung der einzelnen Studien des vorliegenden Bandes ergibt einige Auffälligkeiten, die zunächst resümierend referiert werden (nachfolgend Punkt 12.1.). Sodann finden sich die Potenziale erörtert, die Hochschulen zu Innovationsagenturen prädestinieren (12.2.). Abschließend werden Handlungsoptionen für drei zentrale Herausforderungen, vor denen die ostdeutschen Hochschulen stehen, entwickelt. Diese stellen Operationalisierungen einer vorrangigen Mobilisierung *endogener* Potenziale, die durch die ostdeutschen Hochschulen zu leisten sein wird, dar: Auslastung der Studierendenkapazitäten (12.3.1.), Lösung der ostdeutschen Nachwuchsprobleme (12.3.2.) sowie die aktive Gestaltung eines Zusammenhangs von Hochschulen und regionalen Innovationssystemen (12.3.3.).

12.1. Zentrale Untersuchungsergebnisse

Hochschulstruktur:

- Die Struktur der ostdeutschen Hochschullandschaft ist im letzten Jahrzehnt weitgehend unverändert geblieben. Der *öffentlich finanzierte Hochschulsektor* in Ostdeutschland setzt sich heute zusammen aus 15 Universitäten mit sieben Medizinischen Fakultäten, dem universitären Internationalen Hochschulinstitut in Zittau, neun künstlerischen Hochschulen, 21 Fachhochschulen, acht Verwaltungsfachhochschulen sowie als Sonderfall (da keine Hochschulen, aber dem tertiären Sektor zugehörig) zwei Berufsakademien.
- Lediglich die Zahl der Hochschulen in privater Trägerschaft hat sich im letzten Jahrzehnt mehr als verdoppelt (2007: acht Einrichtungen) – bei unverändert geringer quantitativer Bedeutung der dort angebotenen Studienplätze.
- Nach einer euphorischen Aufbauphase zu Beginn der 90er Jahre korrigierten Landesregierungen und Hochschulen seit der Jahrtausendwende ihre Hochschulentwicklungspläne: Aufgrund der erwarteten demografischen Entwicklung und der verfügbaren finanziellen Mittel wurde der *Ausbau der Studienkapazitäten*, gemessen an den ursprünglichen Planungen, deutlich gedämpft.

Studium und Studierende:

- Die ostdeutschen Länder verfügen über rund 155.400 flächenbezogene *Studienplätze*. Im Mittel unterhalten die ostdeutschen Länder rund 11,6 Studienplätze je 1.000 Einwohner (gesamtdeutscher Durch-

schnitt: 13 Studienplätze). Sachsen liegt mit rund 14 Studienplätzen je 1.000 Einwohner über dem Bundesdurchschnitt.

- Bedingt durch stark gestiegene Studierendenzahlen bei gleichzeitigem Rückgang der Stellen für wissenschaftliches Personal haben sich die *Betreuungsrelationen* an den ostdeutschen Hochschulen deutlich verschlechtert. Seit etwa 2004 wird eine Annäherung der Lehrenden-Studierenden-Kontaktdichte an den ost- und westdeutschen Hochschulen sichtbar. Setzt sich dieser Trend fort, dann schwindet für Studieninteressierte aus den westdeutschen Ländern ein gewichtiges Motiv für ein Studium an einer ostdeutschen Hochschule.
- Trotz anhaltender Bevölkerungsabwanderung stieg die Stärke der für den Hochschulzugang relevanten Altersjahrgänge im letzten Jahrzehnt deutlich an; ebenso stiegen die Studienberechtigtenquoten. Beides führte zu einem deutlichen Anstieg der *Studienanfängerzahlen*. Inzwischen liegt die Zahl der *Studierenden pro 1.000 Einwohner* in den ostdeutschen Flächenländern nur geringfügig unter dem Wert der westdeutschen Flächenländer (2004: 21,2 gegenüber 22,5).
- Allerdings sind auch die *Effekte der Altersstruktur* der Bevölkerung zu berücksichtigen. Für Ostdeutschland erfolgte die Planung der Studienplatzkapazitäten Anfang der 90er Jahre auf Basis der Annahme relativ stabiler Bevölkerungs- und Geburtenzahlen. Durch Abwanderung und stark rückläufige Geburten hat sich die Einwohnerzahl in den Flächenländern um rund ein Zehntel verringert, während aber die im gleichen Zeitraum sehr geburtenstarken Jahrgänge ein Studium aufnahmen.
- Im internationalen Vergleich besteht gesamtdeutsch ein *Rückstand bei der Studierquote*. In Ostdeutschland studieren zudem im Vergleich zu den westdeutschen Ländern deutlich weniger Jugendliche pro Altersjahrgang. Infolgedessen hat Ostdeutschland einen kumulierten Standortnachteil, was das Angebot an qualifizierten Hochschulabsolventen angeht: einen im internationalen und einen im innerdeutschen Vergleich.
- Künftig wird der Rückgang der Geburtenzahlen seit 1990 – in einigen ostdeutschen Regionen auf weniger als die Hälfte – die ostdeutschen Hochschulen vor die Aufgabe stellen, anders als bisher nicht Zuwachs zu bewältigen, sondern *Auslastung zu organisieren*.
- Diese Auslastung der Studienkapazitäten hat zweierlei *Trendumkehrungen zur Voraussetzung*: Zum einen muss die generelle Mobilitätsneigung der Studieninteressierten gesteigert werden: Bislang wählen in Gesamtdeutschland lediglich 13 % der Studierenden einen Hochschulort, der nicht in ihrem oder einem benachbarten Bundesland liegt. Zum anderen muss ein verfestigter Mobilitätstrend von ostdeutschen Studieninteressierten umgekehrt werden: In den letzten Jahren

war die Wanderungsbilanz zwischen ost- und westdeutschen Ländern unausgeglichen, da deutlich mehr Studienberechtigte Ostdeutschland verlassen haben als aus Westdeutschland zugewandert sind.

- Bei der anzustrebenden Auslastung der Studienkapazitäten geht es jedoch nicht allein um eine formale Auslastung, sondern ebenso darum, den *Bedarf der regionalen Arbeitsmärkte* an hochqualifizierten Absolventen in Ostdeutschland dauerhaft zu befriedigen. Mit Ende des laufenden Jahrzehnts wird sich das bisherige Verhältnis auf dem Arbeitsmarkt umkehren: Deutlich mehr Personen werden ihn aus Altersgründen verlassen als neue Personen eintreten.
- Bislang verlassen vor allem leistungsstarke Abiturienten und Hochschulabsolventen die ostdeutschen Länder, und in dieser Gruppe ist der Anteil junger Frauen besonders hoch. Mittelfristig werden dadurch in Ostdeutschland deutlich weniger hochqualifizierte junge Frauen heimisch sein, die durch die Geburt von Kindern zur *Bildungsreproduktion* beitragen. Damit wird in den ostdeutschen Ländern die Anzahl der Kinder aus bildungsnahen Schichten sinken. Dies führt zu der Gefahr, dass mittelfristig die Studierwilligkeit und die Bruttostudierquote zurückgehen bzw. langsamer ansteigen als in den westdeutschen Ländern.
- Einstweilen jedoch zeichnet sich hinsichtlich der *studentischen Sozialstruktur* im Ost-West-Vergleich eine von zwei Seiten erfolgende Annäherung ab: Während im Westen der Anteil der Studierenden aus sozial schwächeren und/oder bildungsferneren Schichten sinkt, steigt er im Osten. Die soziale Zusammensetzung der Studierenden in Ostdeutschland hat sich in den letzten 10 bis 15 Jahren tendenziell nach ‚unten‘, in den westdeutschen Ländern jedoch nach ‚oben‘ verschoben.
- In Rankings schneiden die ostdeutschen Hochschulen bei den Themen *Lehre, Studierendenbetreuung und -zufriedenheit* sowie *Studiendauer* vergleichsweise gut ab und belegen z.T. auch Spitzenplätze. Allerdings baut sich ihr deutlicher Vorsprung, den sie diesbezüglich bis zum Anfang des Jahrzehnts vor den westdeutschen Hochschulen hatten, inzwischen spürbar ab. Im Zeitverlauf stabile positive Einschätzungen bestehen bis heute immer dann, wenn die Studierenden die *Ausstattungen* der ostdeutschen Hochschulen bewerten.

Hochschulsteuerung:

- Die Hochschulsteuerung in den ostdeutschen Ländern spiegelt in unterschiedlichem Maße die für Gesamtdeutschland typischen Hoch-

schulreformaktivitäten. Charakteristisch aber ist für alle ostdeutschen Länder eine gemeinsame Differenz: Einerseits wird überall das politische Ziel proklamiert, die *Hochschulautonomie* zu stärken; andererseits findet sich dieses Anliegen in den Hochschulgesetzen vergleichsweise zurückhaltend umgesetzt, wenn es darum geht, Entscheidungskompetenzen an die Institutionen abzugeben. Die Landesgesetzgeber sind eher wenig risikogeneigt, was an zahlreichen Rückversicherungen durch Erprobungs- und Übergangsklauseln erkennbar wird.

- In der *Landeshochschulstrukturentwicklung* wird zugleich mit neuen Steuerungsverfahren – Zielvereinbarungen und leistungsorientierter Mittelverteilung – gearbeitet und auf traditionelle Instrumente – Hochschulentwicklungskommissionen und staatliche Vorgaben – zurückgegriffen. In einigen Ländern finden sich Ziel- und Leistungsvereinbarungen noch nicht in den Hochschulgesetzen oder sind Gegenstand von Erprobungsklauseln und damit unverbindlich. Gleichwohl wurden in allen öBL mittlerweile vertragsförmige Vereinbarungen zwischen der jeweiligen Landesregierung und den Hochschulen geschlossen.
- Die *Hochschulstrukturplanungen* sind sehr auf die jeweiligen Landesgrenzen beschränkt. Hochschulplanungen über die Landesgrenzen hinweg gibt es nicht.
- Vier der fünf ostdeutschen Länder erlegten ihren Hochschulen deutliche *Einsparungen* bei den seit 1990 eben erst aufgebauten Hochschulstrukturen auf. Einzig Brandenburg konnte den insgesamt langsamer begonnenen Aufbau noch weiter fortsetzen. In zwei Ländern – Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen – sind im Zusammenhang mit Einsparungen und dazu nötigen Strukturveränderungen die Verhandlungen über Zielvereinbarungen jeweils einmal gescheitert.
- Die *Haushalte der Hochschulen* werden unterschiedlich bewirtschaftet: in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt als verbindlich geregelte budgetierte Globalhaushalte, in Sachsen gibt es Budgetierung im Rahmen einer Erprobungsklausel, in Brandenburg und Thüringen gilt das traditionelle Modell.
- Außer in Sachsen wird in allen Bundesländern die Möglichkeit eröffnet, von der bisherigen *Rechtsform* – Körperschaft öffentlichen Rechts und zugleich staatliche Einrichtung – abzuweichen und neue Organisationsmodelle anzuwenden bzw. zu erproben.
- Die *Berufung von Professoren* erfolgt in vier Ländern durch die zuständigen Ministerien auf Vorschlag der Hochschulen. In Thüringen übt der jeweilige Leiter der Hochschule das Berufungsrecht aus.

- In allen öBL sind *Hochschulräte* bzw. Kuratorien installiert. Sie beraten die Hochschulen bei der Erfüllung ihrer Aufgaben und der Entwicklungsplanung, nehmen Stellung zur Hochschulentwicklung und haben z.T. auch Entscheidungsbefugnisse. In Sachsen können ihnen ministerielle Befugnisse widerruflich übertragen werden. In Thüringen verfügen sie über weitreichende Kompetenzen, u.a. die Wahl der Hochschulleitung und die Bestätigung der Strukturplanung. In Brandenburg gibt es auch einen *Landeshochschulrat*.

Hochschul- und Wissenschaftsfinanzierung:

- Die von den Hochschulen in Anspruch genommenen *laufenden Grundmittel je Studierendem* in Ostdeutschland sind mittlerweile unter den Durchschnittswert der westdeutschen Flächenländer gesunken. Sie betragen ca. 92 Prozent des entsprechenden Betrags in den westdeutschen Flächenländern. Mitte der 90er Jahre waren sie noch fast doppelt so hoch. Darin spiegelt sich vor allem die deutliche Steigerung der Studierendenzahlen und das Auslaufen der HEP-Sondermittel.
- Ins Verhältnis zum BIP gesetzt, ist jedoch der Aufwand der ostdeutschen Länder zur *Finanzierung* ihrer Hochschulen noch deutlich höher als in Westdeutschland. Die laufenden Grundmittel betragen in den ostdeutschen Flächenländern durchschnittlich 7,6 Promille des Bruttoinlandsprodukts, gegenüber 6 Promille in den westdeutschen Flächenländern. Damit wird eine nach wie vor bestehende haushalterische Prioritätensetzung zugunsten der Hochschulen erkennbar.
- *Studiengebühren* werden in allen östlichen Bundesländern bislang für das Erststudium nicht erhoben. Für ein Zweitstudium können überall Gebühren erhoben werden.
- In allen öBL werden *leistungsorientierte Mittelverteilungssysteme* eingesetzt. Brandenburg verteilt 95 % der staatlichen Haushaltsmittel nach einem Indikatorensystem an die Hochschulen. Auch in Thüringen wird mit 15 % inzwischen ein nennenswerter Anteil der Haushaltsmittel anhand des Indikatorsystems verteilt. In Mecklenburg-Vorpommern sind es 2,5 %.
- Die ostdeutschen *Pro-Kopf-Ausgaben* sehen im Vergleich zu den gesamtdeutschen Daten folgendermaßen aus: Universitäten: 96 € (Ost) : 110 € (Durchschnitt aller Bundesländer); Hochschulmedizin: 24 : 32€; Fachhochschulen: 27 : 27 €; öffentlich finanzierte außeruniversitäre Forschung: 49 : 29 €. In der *Summe* ergibt sich daraus für die öffentli-

chen Wissenschaftsaufwendungen ein ausgewogenes Verhältnis von € 196 (Ost) : 198 (Durchschnitt aller Bundesländer).

- Insgesamt erreicht der *öffentliche Finanzierungsanteil* der ostdeutschen Länder für die Wissenschaft – Hochschulen und außeruniversitäre Forschung zusammen – mit 15,9 % der Aufwendungen aller Länder fast den Prozentwert des ostdeutschen Bevölkerungsanteils (16,3 %). Dabei ist der Ost-Anteil an der Finanzierungsleistung der Länder für die öffentlich unterhaltene außeruniversitäre Forschung mit 27,6 % stark überproportional. Das wiederum ist wesentlich durch den hohen Anteil an WGL-Instituten begründet.
- Fast alle ostdeutschen Länder (Ausnahme: Brandenburg) liegen bei den *öffentlichen Wissenschaftsausgaben pro Kopf der Bevölkerung* nahe beim oder über dem Bundesdurchschnitt. Insgesamt sorgt die öffentliche Hand in den östlichen Bundesländern dafür, dass 16,4% des gesamtdeutschen *öffentlich finanzierten Wissenschaftspersonals* an ostdeutschen Einrichtungen tätig sind. Dies entspricht dem ostdeutschen Anteil an der gesamtdeutschen Bevölkerung.
- In der privat finanzierten *Industrieforschung* werden lediglich 4,3 % der entsprechenden bundesweiten Aufwendungen in den östlichen Bundesländern getätigt. Pro Kopf betragen die Ausgaben für privat finanzierte Industrieforschung in Ostdeutschland 122 Euro. Der gesamtdeutsche Durchschnitt beträgt zu 461 Euro.
- Werden die *öffentlichen und die privaten Wissenschaftsaufwendungen* summiert, so ergibt sich eine Pro-Kopf-Relation von 318 : 659 € zu ungunsten der fünf östlichen Bundesländer. Die Finanzierungsschwäche der ostdeutschen Wirtschaft im Bereich der Forschung bewirkt, dass die ostdeutschen Gesamtaufwendungen für die öffentlichen und privaten Wissenschaftseinrichtungen und Forschungsunternehmen zusammen lediglich 7,8 % der Aufwendungen in allen Bundesländern erreichen. Hinsichtlich der Personalbeschäftigung beträgt der ostdeutsche Anteil am bundesdeutschen Gesamt – öffentlich und privat finanzierte Wissenschaft zusammengenommen – 10,7 %.
- Lediglich ein Bundesland (Brandenburg) hat deutlich unterproportionale *Wissenschaftsaufwendungen* im Verhältnis zu seinem Anteil am gesamtdeutschen Bruttoinlandsprodukt. Alle anderen ostdeutschen Länder wenden dagegen deutlich mehr aus öffentlichen Kassen für die Wissenschaft auf, als dies ihr BIP erwarten ließe – am deutlichsten Sachsen mit einer Differenz von 2,5 Prozentpunkten zwischen BIP-Anteil (3,9%) und Anteil an den öffentlichen Wissenschaftsausgaben aller Bundesländer (6,4%). In der Pro-Kopf-Betrachtung öffentlicher Wissenschaftsausgaben gelangt das bevölkerungsarme Mecklenburg-

Vorpommern auf Platz 2 der ostdeutschen Länder – während es bei den absoluten Ausgaben den fünften Platz einnimmt.

- Aus der Zusammenschau der Daten lassen sich zweierlei Informationen entnehmen: Einerseits räumen vier der ostdeutschen Länder – Sachsen, Thüringen, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt – der Wissenschaft in ihrer Ausgabenpolitik einen hohen Stellenwert ein. Andererseits vermag es selbst diese Ausgabenpolitik nicht, den dramatisch geringen Umfang der ostdeutschen Industrieforschung zu kompensieren.

Hochschulpersonal und -personalstruktur:

- Das hauptberufliche wissenschaftliche und künstlerische *Personal* an den ostdeutschen Hochschulen hat zwischen 1995 und 2004 insgesamt leicht zugenommen. Allerdings wurde diese Entwicklung sowohl durch *Stellenabbau* als auch stark ansteigende Studierendenzahlen flankiert. Zwischen 1997 und 2004 wurden die Wissenschaftlerstellen an ostdeutschen Hochschulen um 4,7% reduziert. Insofern war die Entwicklung der *Personalausstattung* an den ostdeutschen Hochschulen zwischen 1995 und 2004 von zwei gegenläufigen Tendenzen bestimmt: steigende Zahlen beim hauptberuflich *beschäftigten* wissenschaftlichen und künstlerischen Personal einerseits, sinkende Zahlen bei den *Personalstellen* andererseits.
- In Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt wurden etwa 10 % der *Hochschulpersonalstellen* reduziert. In Mecklenburg-Vorpommern wurde 2005 ein Stellenabbau von 18% innerhalb 12 Jahren angekündigt. Einzig Brandenburg hat auf großflächige Stellenkürzungen bisher verzichten können, da es bereits seit Mitte der 90er Jahre deutlich weniger Geld für die Hochschulen ausgibt als die anderen Länder.
- Der prozentuale Anteil des an ostdeutschen Hochschulen *beschäftigten wissenschaftlichen und künstlerischen Personals* ist im bundesdeutschen Vergleich konstant geblieben (1995: 16,0%; 2004: 15,6%). Der Anteil der Professoren und Professorinnen an ostdeutschen Hochschulen beträgt 2004 15,7 % des gesamtdeutschen Wertes.
- Das quantitative *Verhältnis des (sonstigen) wissenschaftlichen Personals zu Professoren* hat sich dem westdeutschen Schnitt angepasst (2004: 3,3 WMA je Professur).
- *In Relation zu sozioökonomischen Referenzdaten* variieren die Ergebnisse: Im Verhältnis zu ihrem Anteil an der gesamtdeutschen Bevölkerung sind die ostdeutschen Hochschulen fast proportional mit wissenschaftlichem Personal ausgestattet; im Verhältnis zu ihrem Anteil an

der deutschen Erwerbsbevölkerung – mit Ausnahme Sachsens – unterdurchschnittlich. Bezogen auf ihren Erwerbstätigenanteil hingegen sind sie überdurchschnittlich aufgestellt.

- *Auffällige Merkmale* der ostdeutschen Hochschulpersonalstruktur sind im gesamtdeutschen Vergleich höhere relative Anteile der Ingenieurwissenschaften an der Personalausstattung (so gehören knapp 21 % aller deutschen Universitätsprofessoren der Fächergruppe *Ingenieurwissenschaften* ostdeutschen Universitäten an) sowie durchschnittlich höhere Frauenanteile im Hochschulpersonal.
- Gleichwohl ist der Anteil von Frauen am Hochschulpersonal auch an den ostdeutschen Hochschulen insgesamt (und mit fächerabhängigen Abstufungen) niedrig und bei den Professuren noch einmal deutlich geringer. Der *Frauenanteil am wissenschaftlichen und künstlerischen Hochschulpersonal* an ostdeutschen Hochschulen beträgt 2004 31,8 %. Der *Frauenanteil an der Professorenschaft* liegt bei 14,5%.

Nachwuchsförderung:

- Die Zahl der *Promotionen* an den ostdeutschen Hochschulen ist im Betrachtungszeitraum erheblich angestiegen. Ins Auge sticht zum einen der wachsende Frauenanteil an den Promotionen. Besonderes Strukturmerkmal des Ostens sind zum anderen die auch hier über dem bundesdeutschen Durchschnitt liegenden Anteile der Ingenieurwissenschaften.
- Gleichwohl ist mit Blick auf das gesamtdeutsche Promotionsgeschehen der Anteil der ostdeutschen Hochschulen ausbaufähig: Die *Promotionsbetreuungslleistung* der ostdeutschen Professoren und Professorinnen ist im Betrachtungszeitraum zwar angestiegen, liegt jedoch nach wie vor mit ein Drittel unter dem westdeutschen Wert.
- Auch bei den *Habilitationen* ist die Zahl angestiegen, doch sind die ostdeutschen Hochschulen im gesamtdeutschen Vergleich unterrepräsentiert.
- *Habilitationsschwerpunkte* sind die Fächergruppen Medizin sowie Sprach- und Kulturwissenschaften/Sport; in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern und den Ingenieurwissenschaften ist gleichzeitig ein erheblicher Rückgang zu verzeichnen.
- Der *Anteil der Frauen* an den Habilitationen hat zugenommen, jedoch liegt deren Beteiligungsniveau deutlich niedriger als bei den Promotionen. Er liegt auch niedriger als an den westdeutschen Hochschulen – ein Strukturmerkmal, dass sich über den gesamten Betrachtungszeitraum feststellen lässt (2004: Ost 21,4% / West 22,9%).

Ausstattung der hochschulischen und außerhochschulischen Forschungslandschaft:

- Die *Ausstattungen im öffentlich finanzierten Wissenschaftsbereich* können, gemessen am Bevölkerungsanteil der ostdeutschen Länder, als zufriedenstellend bis sehr gut bezeichnet werden: Sie sind fast proportional (Universitäten), proportional (Fachhochschulen) bzw. überproportional (gemeinschaftsfinanzierte außeruniversitäre Forschung). Der *Schwachpunkt* der ostdeutschen Forschungslandschaft ist die Ausstattung mit privat finanzierter *Industrieforschung*.
- Die institutionelle Struktur der ostdeutschen Forschungslandschaft weist regional *starke Konzentrationen* auf. Die höchste Verdichtung von Forschungseinrichtungen findet sich in Sachsen, das über nahezu die Hälfte der ostdeutschen Forschung verfügt. Wird jedoch die Verteilung der Institutionen in der Fläche ins Verhältnis zur Bevölkerungsdichte gesetzt, so findet sich praktisch keine Region mit relevanten Entwicklungspotenzialen, die über keine Forschungseinrichtungen verfügt.
- Auffällig ist die hohe Zahl der *Leibniz-Institute* (26 von den insgesamt 56 außeruniversitären Forschungseinrichtungen in Ostdeutschland) – nicht zuletzt vor dem Hintergrund, dass diese Institute im Rahmen der gemeinschaftsfinanzierten Forschung die ‚ungünstigsten‘ Institute sind, da das Sitzland 50% der Kosten finanzieren muss.

Forschungsleistungen:

- Die *Forschungsreputation* und die *forschungsbezogenen Leistungsdaten* sind, mit wenigen lokalen und fachbezogenen Ausnahmen, seit den 90er Jahren eher unterdurchschnittlich. Auch international werden die Ost-Universitäten nur ausnahmsweise wahrgenommen.
- Die in verschiedenen Rankings ermittelten Leistungsfähigkeiten in der *Forschung der einzelnen Bundesländer* sind unterschiedlich: Sachsen weist in allen Sektoren der öffentlich finanzierten Forschung – Universitäten, Fachhochschulen, außeruniversitäre Institute – Erfolge auf und hat diesbezüglich keine auffälligen Schwächen. Brandenburg verfügt über Stärken in der Forschung an Fachhochschulen und der außeruniversitären Forschung, während seine Universitätsforschung im Vergleich schwächer erscheint. Die Situation in Thüringen ist durchwachsen: Es gibt sowohl Platzierungen in der Rubrik „Stärken“ und im Mittelfeld als auch in der Rubrik „Schwächen“. Sachsen-Anhalt landet vereinzelt in der Spitzengruppe und im Mittelfeld, ansonsten aber vorrangig in den Schlussgruppen. Mecklenburg-Vorpommern

weist in den Länderrankings keine Platzierungen im oberen und mittleren Drittel auf.

- *Institutionell* gibt es mit der *TU Dresden* eine ostdeutsche Universität, die bei den verschiedenen Bewertungen überwiegend im oberen Drittel der deutschen Universitäten vertreten ist. Sie gehört damit als einzige ostdeutsche Hochschule zu den auch gesamtdeutsch forschungsstarken.
- Daneben gibt es einige ‚*stille Stars*‘ – etwa die im gesamtdeutschen Vergleich sehr forschungsstarken Fachhochschulen in Brandenburg, Sachsen und Sachsen-Anhalt – und einige ‚*tragische Fälle*‘ – gekennzeichnet durch einzelne Spitzenleistungen in einem unterkritischen Kontext.
- Die *Universität Halle-Wittenberg* und, etwas abgestuft, die *Universität Leipzig* kommen auf überwiegend gute Werte, wenn ihre Leistungsdaten absolut betrachtet werden. Sie fallen jedoch deutlich ab, sobald diese Daten in Relation zu Bezugsgrößen wie Hochschulgesamtausgaben oder Anzahl der Professoren gesetzt werden.
- Die *Bergakademie Freiberg* und, etwas abgestuft, die *TU Chemnitz* als kleinere Hochschulen stechen immer dann positiv heraus, wenn die Leistungsdaten nicht absolut, sondern in Relation zu Bezugsgrößen gesetzt werden. Sie erreichen also eine deutlich höhere Produktivität im Sinne des Verhältnisses von Input und Output als die großen Universitäten.
- Durch solide Mittelfeldplätze mit gelegentlichen Platzierungen im oberen Leistungsdrittel sind die *Universität Jena*, die *Universität Magdeburg* und, mit Abstufungen, die *Universität Potsdam* charakterisiert.
- Neun der 21 ostdeutschen FHs (43%) finden sich unter den bundesweit *forschungsstarken Fachhochschulen*. Damit ist der ostdeutsche Fachhochschulsektor – in Relation zu seiner Größe – insgesamt forschungsaktiver als der westdeutsche FH-Sektor.
- Von den 54 ostdeutschen *gemeinschaftsfinanzierten Forschungsinstituten* finden sich sechs Institute (=11%) – davon fünf aus Sachsen – im bundesweiten Vergleich auf Spitzenpositionen.
- Insgesamt ist die Leistung der *ostdeutschen Forschung* in den mit hoher Reputation belegten Sektoren (Universitäten und außeruniversitäre Forschung) weit überwiegend durchschnittlich bzw. unterdurchschnittlich, während sie in dem Sektor, der mit den geringsten Forschungsressourcen ausgestattet ist (FHs), überdurchschnittlich ist. Die erfolgreiche Entwicklung der ostdeutschen Forschungslandschaft ist

insofern noch kein Vorgang, der sich bereits auf zweifelsfrei gutem Wege befände, sondern eine facettenreiche Zukunftsherausforderung.

Profilierungen:

- Eine Betrachtung über die verschiedenen Sektoren der Forschungslandschaft und alle östlichen Bundesländer hinweg zeigt vier *Forschungsfelder mit hoher Forschungsdichte*: Lebens- und Biowissenschaften/Biotechnologie, Umwelt- und Agrarforschung, IuK-Forschung incl. Informatik und IuK-Technik, Material- und Werkstoffforschung.
- Es lassen sich einige *regionale Wissenschaftscluster* identifizieren: die Biowissenschaften incl. technischer Anwendungen und technologischer Verfahren in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Sachsen; die Geo-, Umwelt- und Agrarforschung incl. technischer Anwendungen in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Sachsen; die Informations- und Kommunikationsforschung incl. Informatik und IuK-Technik in Thüringen; die Material- und Werkstoffforschung in Sachsen-Anhalt und Sachsen sowie der Maschinen- und Fahrzeugbau in Sachsen-Anhalt.

Regionenvergleich:

- *Sachsen* erweist sich unter den östlichen Bundesländern als mit Abstand führend bei den meisten wissenschaftsbezogenen Aufwands- und Leistungswerten.
- Innerhalb Sachsens ist es insbesondere *Dresden*, das zu dieser Position des Landes beiträgt. Nach Berlin-Potsdam ist Dresden die *zweitgrößte Wissenschaftsagglomeration in Ostdeutschland*.
- Neben den Regionen Berlin-Potsdam und Dresden-Freiberg-Chemnitz gibt es zwei weitere *Inseln herausgehobener Wissenschaftsaktivitäten und Leistungsfähigkeiten*: *Jena-Ilmenau* und *Leipzig-Halle*.
- Drei dieser Inseln – Dresden-Freiberg-Chemnitz, Leipzig-Halle und Jena-Ilmenau – verdichten sich zu einer sächsisch-sachsen-anhaltisch-thüringischen oder kurz: *mitteldeutschen Leistungssachse*.

Übersicht 12-1 fasst die in dieser Zusammenfassung enthaltenen quantitativen Angaben komprimierend zusammen und ergänzt sie um weitere zentrale Daten zu Hochschule und Forschung in den ostdeutschen Län-

dern, die in den Einzelstudien des vorliegenden Bandes detailliert dargestellt wurden.

Übersicht 12-1: Zentrale Daten zu Hochschule und Forschung in den ostdeutschen Ländern

Sozioökonomische Referenzdaten

ostdeutscher Anteil am Bundesgesamt	
– der Wohnbevölkerung	16,3 %
– der Erwerbsbevölkerung	17,5 %
– der Erwerbstätigen	14,5 %
– des Bruttoinlandsprodukts	11,6 %

Hochschulen

Anzahl der ostdeutschen	
– Universitäten	15
– künstlerischen Hochschulen	9
– öffentlichen Fachhochschulen	21
– Verwaltungsfachhochschulen	8
– kirchlichen Hochschulen	7
– privaten Hochschulen	8

Studienplätze:

– flächenbezogen (: westdeutsche Länder)	155.400 (: 1.069.600)
– je 1.000 Einwohner (: West : Bundesdurchschnitt)	11,6 (: 14 : 13)

Studierende:

– Anzahl	283.657
– je 1.000 Einwohner (: West)	21,2 (: 22,5)
– Studienanfänger/innen (jährlich, 2004)	54.953
– Anteil ausländischer Studierender (: West)	8,8 % (: 12,4 %)

laufende Ausgaben pro Studierendem in Relation zu den westdeutschen Flächenländern (= 100)	92 %
--	------

ostdeutsche Pro-Kopf-Ausgaben in Relation zum gesamtdeutschen Durchschnitt für

– Universitäten	96 € (Ost) : 110 €
– Hochschulmedizin	24 (Ost) : 32 €
– Fachhochschulen	27 (Ost) : 27 €

Wissenschaftler/innen:	
– Stellen für wissenschaftlich/künstlerisches Personal	20.252
– Stellenabbau 1997-2004	4,7 %
– wissenschaftlich/künstlerisch Beschäftigte	25.745
<hr/>	
Frauenanteil	
– am wissenschaftl./künstler. Hochschulpersonal	31,8 %
– an der Professorenschaft	14,5 %
<hr/>	
ostdeutscher Anteil am Bundesgesamt	
– des wissenschaftlich-künstlerischen Hochschulpersonals	15,6 %
– der Universitätsprofessorenschaft	15,4 %
– der hochschulmedizinischen Professuren	18,4 %
– der Fachhochschulprofessuren	16,4 %
– der Promotionen	10,7 %
– der Habilitationen	12,3 %
– der positiven Förderentscheidungen der Exzellenz-Initiative, 1. Runde	5,3 %

Wissenschaft & Forschung (hochschulisch und außerhochschulisch)

Anzahl der in Ostdeutschland angesiedelten	
– gemeinschaftsfinanzierten außeruniversitären Institute	56
– Akademien der Wissenschaften	3
– Ressortforschungseinrichtungen des Bundes	5
– Landesinstitute	62
<hr/>	
ostdeutscher Anteil an	
– der Finanzierungsleistung der Länder für Wissenschaft insgesamt	15,9 %
– der Finanzierungsleistung der Länder für öffent- lich unterhaltene außeruniversitäre Forschung	27,6 %
– gesamtdeutsch privat finanzierter Industrieforschung	4,3 %
– öffentlich und privat finanzierten Wissenschafts- einrichtungen und -unternehmen	7,8 %
<hr/>	
ostdeutsche Pro-Kopf-Ausgaben in Relation zum gesamtdeutschen Durchschnitt für	
– öffentlich finanzierte außeruniversitäre Forschung	49 (Ost) : 29 €
– öffentlich finanzierte Wissenschaft	196 (Ost) : 198 €
– privat finanzierte Industrieforschung	122 (Ost) : 461 €
– öffentlich und private finanzierte Wissenschaft	318 (Ost) : 659 €

ostdeutscher Anteil am Bundesgesamt	
– des öffentlich finanzierten Wissenschaftspersonals	16,4 %
– der gesamtdeutschen FuE-Beschäftigung (nach O-ECD-Methodik) im öffentlich finanzierten außer-universitären Forschungssektor	18,3 %
– des privat finanzierten FuE-Personals	6,1 %
– des gesamtdeutsch öffentlich und privat finanzierten Wissenschaftspersonals	10,7 %

Sämtliche Daten für Ostdeutschland ohne Berlin

12.2. Die ostdeutschen Hochschulen als Innovationsagenturen

12.2.1. Innovation: wirtschaftlich und gesellschaftlich

Innovation lässt sich begrifflich fassen als eine Änderung des bisherigen dominanten Schemas eines bestimmten Ablaufs, die den Akteuren Vorteile verschafft bspw. ihre Position innerhalb wettbewerblicher Strukturen verbessert. Zwei zentrale Elemente werden dabei miteinander verbunden: Zum einen stellt eine Innovation eine Neuheit oder (Er-)Neuerung dar, die sich zum anderen mit einem spürbaren Wechsel verbindet. Dabei sind Innovationsprozesse grundsätzlich potenziell dilemmatisch: Innovation setzt das voraus, „was sie permanent oder evolutionär, radikal oder inkrementell hinter sich lassen und zerstören muß. Innovation ist *das* Phänomen des so schwierigen ... Verhältnisses von *Struktur* und *Prozeß*, die sich wechselseitig voraussetzen, aber nie deckungsgleich werden“ (Bechtle 1999: 48f.). Ein sachangemessener Umgang mit diesen Spezifika von Innovationsprozessen erfordert daher insbesondere Risiko- und Fehlertoleranz sowie, hieraus folgend, die zwingende Notwendigkeit von Rückkopplungen und Überlappungen der einzelnen Prozessstufen.

Dieser Innovationsbegriff vermeidet eine Engführung auf Produktinnovation und integriert ausdrücklich eine Perspektive, die neben ökonomischen auch sonstige gesellschaftliche Prozesse einbezieht. Eine solche Perspektive benötigt der Osten Deutschlands.

Die ‚nachholende‘ Angleichung an die westdeutschen Gegebenheiten wurde bereits im Laufe der 90er Jahre durch Entwicklungen überformt, die in den westdeutschen Regionen bislang unbekannt waren. Die von dort importierten Handlungsrouninen konnten demgemäß dafür auch kei-

Autorinnen & Autoren

Anke Burkhardt, Dr. oec., Studium an der Humboldt-Universität zu Berlin, 1985 Promotion. Seit 1980 ist auf dem Gebiet der Hochschulforschung tätig, seit 1999 am Institut für Hochschulforschung Wittenberg (HoF), seit 2001 HoF-Geschäftsführerin. Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: Hochschulgesetzgebung und -steuerung sowie Gleichstellungspolitik und Gender Mainstreaming. eMail: anke.burkhardt@hof.uni-halle.de

Klaudia Erhardt, Dipl.-Soz., dis 1999 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie der FU Berlin und in empirischen Forschungsprojekten zu politischer Meinungsbildung und Wahlverhalten. 2000-2001 Weiterbildung zur Wissenschaftlichen Dokumentarin. Seit 2002 am Institut für Hochschulforschung Wittenberg (HoF), Arbeitsschwerpunkt: Fachinformationssystem 'ids hochschule'. eMail: klaudia.erhardt@hof.uni-halle.de

Anja Franz, seit 2005 Studium der Soziologie und der Erziehungswissenschaften an den Universitäten Halle und Leipzig. Seit 2006 studentische Mitarbeiterin am Zentrum für Schul- und Bildungsforschung Halle (ZSB). Seit 2005 studentische Mitarbeiterin am Institut für Hochschulforschung Wittenberg (HoF). eMail: anja.franz@hof.uni-halle.de

Michael Hölscher, Dr. phil., Studium der Soziologie und Kulturwissenschaften in Bremen und Leipzig, 2005 Promotion an der FU Berlin. 2005-2006 am Institut für Hochschulforschung Wittenberg (HoF), seither am Department of Education der University of Oxford. Arbeitsschwerpunkte: Internationaler Vergleich von Hochschulsystemen, insbesondere Zusammenhänge von Ökonomie und tertiärer Bildung, Kulturvergleich. eMail: michael.holscher@edstud.ox.ac.uk

Karsten König, Dipl.-Soz., Studium der Soziologie, VWL und Philosophie an den Universitäten Bochum, Trier und Dresden. Seit 2002 am Institut für Hochschulforschung Wittenberg (HoF). Arbeitsschwerpunkte: Hochschulsteuerung, insbesondere Zielvereinbarungen und Hochschulverträge, Mitbestimmung und Chancengleichheit in der Hochschulpolitik, Bologna-Prozess. eMail: karsten.koenig@hof.uni-halle.de

Reinhard Kreckel, Prof. Dr., Direktor des Instituts für Hochschulforschung Wittenberg, seit 2006 Emeritus für Soziologie an der Universität Halle-Wittenberg. 1996-2000 Rektor der Universität und Präsident der Landesrektorenkonferenz von Sachsen-Anhalt. Seine wissenschaftlichen Interessen liegen auf dem Gebiet der theoretischen Makrosoziologie und der Hochschulforschung. Jüngere Buchveröffentlichungen: Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit, 3., erw. Aufl., Frankfurt-New York 2004; Vielfalt als Stärke.

Anstöße zur Hochschulpolitik und Hochschulforschung, Bonn 2004. eMail: reinhard.kreckel@soziologie.uni-halle.de; direktor@hof.uni-halle.de

Dirk Lewin, Dr. paed., Studium an der TU Dresden, 1989 Promotion an der TU Dresden. Seit 1985 auf dem Gebiet der Hochschulforschung tätig und seit 1996 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung Wittenberg (HoF). Aktuelle Arbeitsschwerpunkte: Mobilität von Studienanfängern und Studierenden sowie hochschuleigene Auswahlverfahren. eMail: dirk.lewin@hof.uni-halle.de

Irene Lischka, Dr. habil. paed., Studium der Berufspädagogik an der TU Chemnitz und Soziologie (postgradual) an der Humboldt-Universität zu Berlin, Promotion 1981, Habilitation 1990. Tätigkeit in der Berufsbildungsforschung und seit 1984 in der Hochschulbildungsforschung. 1996 bis 2001 Geschäftsführerin am Institut für Hochschulforschung Wittenberg (HoF). Arbeitsschwerpunkte: Zugang zu Hochschulbildung, Prognosen zu Studienanfängerzahlen, Hintergründe von Studienentscheidungen, Lebenslanges Lernen und Hochschulbildung, hochschuleigene Auswahlverfahren. eMail: irene.lischka@hof.uni-halle.de

Gunter Quaißer, Studium und Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Volkswirtschaftslehre an der RWTH Aachen; Gastaufenthalte an der Trisakti University Jakarta (Indonesien). Seit 2004 Herausgeber des „Jahrbuch Hochschule gestalten“; freier Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung; seit 2006 wissenschaftlicher Mitarbeiter der Arbeitsgruppe Alternative Wirtschaftspolitik. eMail: gquaisser@web.de

Peer Pasternack, Dr. phil., Studium der Politikwissenschaft an der Leipziger Universität, 1998 Promotion an der Universität Oldenburg, 2005 Habilitation an der Universität Kassel. 2002–2003 Wissenschaftsstaatssekretär im Senat von Berlin. Seit 2004 Forschungsdirektor am Institut für Hochschulforschung Wittenberg (HoF). eMail: peer.pasternack@hof.uni-halle.de; <http://www.peer-pasternack.de>

Henning Schulze, seit 2001 Studium der Geschichte, Politik- und Religionswissenschaft an der Universität Leipzig. Seit 2006 studentischer Mitarbeiter am Institut für Hochschulforschung Wittenberg (HoF). eMail: henning.schulze@hof.uni-halle.de

Peggy Trautwein, seit 2000 Studium der Sozialwissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum, seit 2003 Studium der Soziologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 2004–2006 Forschungspraktikantin und studentische Mitarbeiterin am Institut für Hochschulforschung Wittenberg (HoF). eMail: Peggy.Trautwein@student.uni-halle.de

die hochschule. journal für wissenschaft und bildung

Herausgegeben vom Institut für Hochschulforschung an der
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (HoF)

Reinhard Kreckel / Peer Pasternack (Hg.): *10 Jahre HoF* (2007, 197 S., € 17,50)

Karsten König (Hg.): *Verwandlung durch Verhandlung? Kontraktsteuerung im Hochschulsektor* (2006, 201 S.; € 17,50)

Georg Krücken (Hg.): *Universitäre Forschung im Wandel* (2006, 224 S.; € 17,50)

Konjunkturen und Krisen. Das Studium der Natur- und Technikwissenschaften in Europa (2005, 246 S.; € 17,50)

Peer Pasternack (Hg.): *Konditionen des Studierens* (2004, 244 S.; € 17,50)

Martin Winter (Hg.): *Gestaltung von Hochschulorganisation. Über Möglichkeiten und Unmöglichkeiten, Hochschulen zu steuern* (2004, 254 S.; € 17,50)

Anke Burkhardt / Uta Schlegel (Hg.): *Warten auf Gender Mainstreaming. Gleichstellungspolitik im Hochschulbereich* (2003, 282 S.; € 17,50)

Barbara Kehm (Hg.): *Grenzüberschreitungen. Internationalisierung im Hochschulbereich* (2003, 268 S.; € 17,50)

Peer Pasternack / Martin Winter (Hg.): *Szenarien der Hochschulentwicklung* (2002, 236 S.; € 17,50)

Bestellungen unter:
institut@hof.uni-halle.de
<http://www.diehochschule.de>

HoF-Arbeitsberichte

Auswahl zum Thema „Hochschulentwicklung in den östlichen Bundesländern“

- 5'06 Krempkow, Rene / König, Karsten / Ellwardt, Lea: *Studienqualität und Studienerfolg an sächsischen Hochschulen. Dokumentation zum „Hochschul-TÜV“ der Sächsischen Zeitung 2006*, 79 S.
- 3'06 Lischka, Irene: *Entwicklung der Studierwilligkeit*, 116 S.
- 2'06 Lischka, Irene unt. Mitarb. v. Reinhard Kreckel: *Zur künftigen Entwicklung der Studierendenzahlen in Sachsen-Anhalt. Prognosen und Handlungsoptionen. Expertise im Auftrag der Landesrektorenkonferenz von Sachsen-Anhalt*, 52 S.
- 7'05 Pasternack, Peer / Müller, Axel: *Wittenberg als Bildungsstandort. Eine exemplarische Untersuchung zur Wissensgesellschaft in geografischen Randlagen. Gutachten zum IBA-„Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010“-Prozess*, 156 S.
- 6'05 Schlegel, Uta / Burkhardt, Anke: *Frauenkarrieren und -barrieren in der Wissenschaft. Förderprogramme an Hochschulen in Sachsen-Anhalt im gesellschaftlichen und gleichstellungspolitischen Kontext*, 156 S., ISBN 3-937573-06-2, € 10,00.
- 1b'05 Schlegel, Uta / Burkhardt, Anke / Trautwein, Peggy: *Positionen Studierender zu Stand und Veränderung der Geschlechtergleichstellung. Sonderauswertung der Befragung an der Fachhochschule Merseburg*, 51 S.
- 1a'05 Schlegel, Uta / Burkhardt, Anke / Trautwein, Peggy: *Positionen Studierender zu Stand und Veränderung der Geschlechtergleichstellung. Sonderauswertung der Befragung an der Hochschule Harz*, 51 S.
- 4'04 Hüttmann, Jens: *Die „Gelehrte DDR“ und ihre Akteure. Inhalte, Motivationen, Strategien: Die DDR als Gegenstand von Lehre und Forschung an deutschen Universitäten*. Unt. Mitarb. v. Peer Pasternack, 100 S.
- 2'04 Bloch, Roland / Pasternack, Peer: *Die Ost-Berliner Wissenschaft im vereinigten Berlin. Eine Transformationsfolgenanalyse*, 124 S.
- 4'03 Bloch, Roland / Hüttmann, Jens: *Evaluation des Kompetenzzentrums „Frauen für Naturwissenschaft und Technik“ der Hochschulen Mecklenburg-Vorpommerns*, 48 S.
- 3'03 Lischka, Irene: *Studierwilligkeit und die Hintergründe – neue und einzelne alte Bundesländer – Juni 2003*, 148 S., ISBN 3-9806701-8-X, € 10,-.
- 3'02 Lischka, Irene: *Erwartungen an den Übergang in den Beruf und hochschulische Erfahrungen. Studierende der BWL an zwei Fachhochschulen in alten/neuen Bundesländern*, 93 S.
- 2'02 Kreckel, Reinhard / Lewin, Dirk: *Künftige Entwicklungsmöglichkeiten des Europäischen Fernstudienzentrums Sachsen-Anhalt auf der Grundlage einer Bestandsaufnahme zur wissenschaftlichen Weiterbildung und zu Fernstudienangeboten in Sachsen-Anhalt*, 42 S.

- 5'01 Pasternack, Peer: *Gelehrte DDR. Die DDR als Gegenstand der Lehre an deutschen Universitäten 1990–2000*. Unt. Mitarb. v. Anne Glück, Jens Hüttmann, Dirk Lewin, Simone Schmid und Katja Schulze, 131 S., ISBN 3-9806 701-5-5, € 5,-.
- 3'01 Jahn, Heidrun: *Duale Studiengänge an Fachhochschulen. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung eines Modellversuchs an den Fachhochschulen Magdeburg und Merseburg*, 58 S.
- 1'01 Pasternack, Peer: *Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1945 – 1994*, 45 S.
- 4'00 Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt / HoF Wittenberg (Hg.): *Ingenieurausbildung der Zukunft unter Berücksichtigung der Länderbeziehungen zu den Staaten Mittel- und Osteuropas. Dokumentation eines Workshops am 09./10. Mai 2000 in Lutherstadt Wittenberg*, 83 S., ISBN 3-9806701-3-9, € 7,50.
- 3'00 Lewin, Dirk: *Studieren in Stendal. Untersuchung eines innovativen Konzepts. Zweiter Zwischenbericht*, 127 S.
- 2'00 Burkhardt, Anke: *Militär- und Polizeihochschulen in der DDR. Wissenschaftliche Dokumentation*, 182 S., ISBN 3-9806701-2-0, € 12,50.
- 5'99 Lischka, Irene: *Studierwilligkeit und Arbeitsmarkt. Ergebnisse einer Befragung von Gymnasiasten in Sachsen-Anhalt*, 104 S.
- 4'99 Jahn, Heidrun: *Berufsrelevanter Qualifikationserwerb in Hochschule und Betrieb. Zweiter Zwischenbericht aus der wissenschaftlichen Begleitung dualer Studiengangsentwicklung*, 35 S.
- 3'99 Lewin, Dirk: *Auswahlgespräche an der Fachhochschule Altmark. Empirische Untersuchung eines innovativen Gestaltungselements*, 61 S.
- 1'99 Buck-Bechler, Gertraude: *Hochschule und Region. Königskinder oder Partner?*, 65 S.
- 5'98 Lischka, Irene: *Entscheidung für höhere Bildung in Sachsen-Anhalt. Gutachten*, 43 S.
- 2'98 Lewin, Dirk: *Die Fachhochschule der anderen Art. Konzeptrealisierung am Standort Stendal. Zustandsanalyse*, 44 S.
- 1'98 Jahn, Heidrun: *Dualität curricular umsetzen. Erster Zwischenbericht aus der wissenschaftlichen Begleitung eines Modellversuches an den Fachhochschulen Magdeburg und Merseburg*, 40 S.
- 5'97 Burkhardt, Anke: *Stellen und Personalbestand an ostdeutschen Hochschulen 1995. Datenreport*, 49 S.
- 2'97 Lischka, Irene: *Gymnasiasten der neuen Bundesländer. Bildungsabsichten*, 33 S.
- 1'97 Jahn, Heidrun: *Duale Fachhochschulstudiengänge. Wissenschaftliche Begleitung eines Modellversuches*, 22 S.

Schriftenreihe „Wittenberger Hochschulforschung“

Robert D. Reisz, Manfred Stock: *Inklusion in Hochschulen. Beteiligung an der Hochschulbildung und gesellschaftlichen Entwicklung in Europa und in den USA (1950-2000)*. Lemmens Verlag, Bonn 2007, 148 S.

Peer Pasternack: *Qualität als Hochschulpolitik? Leistungsfähigkeit und Grenzen eines Policy-Ansatzes*. Lemmens Verlag, Bonn 2006, 558 S.

Anke Burkhardt, Karsten König (Hg.): *Zweckbündnis statt Zwangsehe: Gender Mainstreaming und Hochschulreform*. Lemmens Verlag, Bonn 2005, 264 S.

Reinhard Kreckel: *Vielfalt als Stärke. Anstöße zur Hochschulpolitik und Hochschulforschung*. Lemmens Verlag, Bonn 2004, 203 S.

Irene Lischka, Andrä Wolter (Hg.): *Hochschulzugang im Wandel? Entwicklungen, Reformperspektiven und Alternativen*. Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, 302 S.

Jan-Hendrik Olbertz, Peer Pasternack, Reinhard Kreckel (Hg.): *Qualität – Schlüsselfrage der Hochschulreform*. Beltz Verlag, Weinheim/Basel 2001, 341 S.

Barbara M. Kehm, Peer Pasternack: *Hochschulentwicklung als Komplexitätsproblem. Fallstudien des Wandels*, Deutscher Studien Verlag, Weinheim 2001, 254 S.

Peer Pasternack (Hg.): *DDR-bezogene Hochschulforschung. Eine thematische Eröffnungsbilanz aus dem HoF Wittenberg*. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 2001, 315 S.

Peter Altmiks (Hg.): *Gleichstellung im Spannungsfeld der Hochschulfinanzierung*. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 2000, 107 S.

Jan-Hendrik Olbertz, Peer Pasternack (Hg.): *Profilbildung – Standards – Selbststeuerung. Ein Dialog zwischen Hochschulforschung und Reformpraxis*, hrsg. unt. Mitarb. v. Gertraude Buck-Bechler und Heidrun Jahn. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1999, 291 S.

Peer Pasternack: *Hochschule & Wissenschaft in SBZ/DDR/Ostdeutschland 1945-1995. Annotierte Bibliographie für den Erscheinungszeitraum 1990-1998*. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1999, 567 S.

Peer Pasternack: *Demokratische Erneuerung. Eine universitätsgeschichtliche Untersuchung des ostdeutschen Hochschulumbaus 1989-1995. Mit zwei Fallstudien: Universität Leipzig und Humboldt-Universität zu Berlin*. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1999, 427 S.

Heidrun Jahn, Jan-Hendrik Olbertz (Hg.): *Neue Stufen – alte Hürden? Flexible Hochschulabschlüsse in der Studienreformdebatte*. Deutscher Studien Verlag, Weinheim 1998, 120 S.

Weitere Buchveröffentlichungen aus dem Institut für Hochschulforschung (HoF)

Peer Pasternack: *Wissenschafts- und Hochschulgeschichte der SBZ, DDR und Ostdeutschlands 1945–2000. Annotierte Bibliografie der Buchveröffentlichungen 1990–2005*, CD-ROM-Edition, unt. Mitarb. v. Daniel Hechler, Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur/Institut für Hochschulforschung, Berlin/Wittenberg 2006.

Manfred Stock: *Arbeiter, Unternehmer, Professioneller. Eine theorievergleichende Analyse zur sozialen Konstruktion von Beschäftigung in der Moderne*, VS-Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2005, 398 S.

Peer Pasternack / Roland Bloch / Claudius Gellert / Michael Hölscher / Reinhard Kreckel / Dirk Lewin / Irene Lischka / Arne Schildberg: *Die Trends der Hochschulbildung und ihre Konsequenzen. Wissenschaftlicher Bericht für das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur der Republik Österreich*, bm:bwk, Wien 2005, 227 S.

Peer Pasternack, Falk Bretschneider: *Handwörterbuch der Hochschulreform*, UniversitätsVerlag Webler, Bielefeld 2005, 221 S.

Barbara M. Kehm (Hg.): *Mit SOKRATES II zum Europa des Wissens. Ergebnisse der Evaluation des Programms in Deutschland*, Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung der Universität Kassel & HoF Wittenberg – Institut für Hochschulforschung, Kassel/Wittenberg 2005, 404 S.

Peer Pasternack: *Politik als Besuch. Ein wissenschaftspolitischer Feldreport aus Berlin*, UniversitätsVerlag Webler, Bielefeld 2005, 253 S.

Manfred Stock, Helmut Köhler: *Bildung nach Plan? Bildungs- und Beschäftigungssystem in der DDR 1949 bis 1989*, Leske + Budrich, Opladen 2004, 153 S.

Jens Hüttmann, Peer Pasternack, Ulrich Mählert (Hg.): *DDR-Geschichte vermitteln. Ansätze und Erfahrungen in Unterricht, Hochschullehre und politischer Bildung*, Metropol-Verlag, Berlin 2004, 310 S.

Jens Hüttmann, Peer Pasternack (Hg.): *Wissenspuren. Bildung und Wissenschaft in Wittenberg nach 1945*, Drei-Kastanien-Verlag, Wittenberg 2004, 414 S.

Peer Pasternack: *177 Jahre. Zwischen Universitätserschließung und Gründung der Stiftung Leucorea: Wissenschaft und Höhere Bildung in Wittenberg 1817–1994*, Stiftung Leucorea an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Wittenberg 2002, 122 S.

Martin Winter, Thomas Reil (Hg.): *Qualitätssicherung an Hochschulen. Theorie und Praxis*, W. Bertelsmann-Verlag, Bielefeld 2002, 192 S.

Peer Pasternack (Hg.): *Flexibilisierung der Hochschulhaushalte. Handbuch*, Schüren Verlag, Marburg 2001, 336 S.

Peer Pasternack, Thomas Neie (Hg.): *stud. ost 1989–1999. Wandel von Lebenswelt und Engagement der Studierenden in Ostdeutschland*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2000, 464 S.

Peer Pasternack, Monika Gibas (Hg.): *Sozialistisch behaust & bekunetet. Hochschulen und ihre Bauten in der DDR*, Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 1999, 246 S.

Barbara M. Kehm: *Higher Education in Germany. Developments Problems, Future Perspectives*. CEPES, Bucarest 1999, 145 S.

Peer Pasternack (Hg.): *Eine nachholende Debatte. Der innerdeutsche Philosophenstreit 1996/97*, Leipzig 1998, 234 S.

Peer Pasternack

Unter Mitarbeit von Daniel Hechler

Forschungslandkarte Ostdeutschland

(= Sonderband „die hochschule“ 2007). Hrsg. vom Institut für Hochschulforschung an der Universität Halle-Wittenberg (HoF), Wittenberg 2007. 299 S. € 17,50. Bestellungen an institut@hof.uni-halle.de

Der Report zeichnet zu Struktur, Ausstattung und Leistung ein realistisches Bild der ostdeutschen Wissenschaftslandschaft. Im Ergebnis werden Stärken und Schwächen herausgearbeitet sowie regionale Forschungsschwerpunkte und Wissenschaftscluster identifiziert. Die Forschungslandkarte differenziert das Bild aus, das in einigen Artikeln des vorliegenden Bandes überblicksweise vermittelt wird, und untersetzt es mit Detailauswertungen zu 66 Indikatoren.

Der Inhalt:

Forschung an öffentlichen Hochschulen

- Struktur und Ausstattung der Hochschullandschaft
- Universitäten (Fachliche Profile, Input und Output, Hochschulmedizin)
- Fachhochschulen (Fachliche Profile, Input und Output)

Öffentlich finanzierte Forschung außerhalb der Hochschulen

- Ausstattung
- Gemeinschaftsfinanzierte Forschung (Institutionen und fachliche Profile, Leistung und Reputation)
- Sonstige öffentlich finanzierte Forschung (Ressortforschung des Bundes und Wissenschaftsakademien, Landeseinrichtungen, Forschungsmuseen und Forschungsbibliotheken)

Industrieforschung und Forschungsunternehmen

- Fachliche Profile
- Input und Output

Sonderfälle

- Berlin
- Zweite Wissenschaftskultur

Gesamtauswertung

- Ausstattung der ostdeutschen Forschungslandschaft: Sektorenvergleich und -zusammenschau
- Forschungsstärke der ostdeutschen Länder
- Fachliche Profilspitzen
- Regionale Forschungsschwerpunkte und Wissenschaftscluster